

Medienmitteilung

BGM-Fachtagung «Erste Hilfe für Vorgesetzte » vom 24. August 2021

Die Unternehmenskultur ist für die psychische Gesundheit der Mitarbeitenden zentral

Psychische Erkrankungen am Arbeitsplatz nehmen zu. Die Corona-Pandemie hat diese Entwicklung verschärft. Zentral für eine gute psychische Gesundheit von Mitarbeitenden ist die Unternehmens- und Führungskultur. Wie kann diese mit Blick auf die Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz gestaltet werden? Darüber diskutierten an der Fachtagung "Erste Hilfe für Vorgesetzte" des Forums BGM Ostschweiz im St.Galler Pfalz Keller über 100 Teilnehmende.

"Wer hier kennt jemanden, der eine psychische Erkrankung hat?", fragte Karin Faisst, Präsidentin des Forums BGM Ostschweiz und St.Galler Präventivmedizinerin, die Teilnehmenden der Fachtagung "Erste Hilfe für Vorgesetzte". Der Grossteil der Anwesenden hob die Hand - ein Bild, das Faisst mit Statistiken stützt: "60 Prozent aller Menschen kennen jemanden mit einer psychischen Erkrankung. Und etwa 50 Prozent aller Menschen erkranken einmal in ihrem Leben psychisch derart, dass sie eine Behandlung brauchen." Wie sich in den vier Referaten der Fachtagung im St.Galler Pfalz Keller zeigte, können Führungskräfte einen wichtigen Beitrag an die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden leisten.

Von der Hand- zur Kopfarbeit

"Der Kopf wird in der sich verändernden Arbeitswelt das wichtigste Organ für Arbeit und Gesundheit", sagte zum Auftakt der Arzt Dieter Kissling. Er leitet das Institut für Arbeitsmedizin (IFA) in Baden und ist laut Faisst ein "Urgestein" der Gesundheitsprävention im beruflichen Kontext. Kissling ist auch Betriebsarzt der ABB. "Als ich in den 1990er-Jahren dort anfang, waren körperliche Leiden wie etwa Rückenschmerzen das Hauptthema." Das habe sich mit der Transformation des Werkplatzes Schweiz rasant gewandelt: Die Handwurde weitgehend zur Kopfarbeit. Folglich seien die heutigen Arbeitnehmer, so Kissling, vor allem von psychischen Problemen belastet. Die Corona-Pandemie habe dies verschärft: Wie Schweizer Studien zeigen, hat sie zu mehr Konflikten und Zukunftsängsten geführt. Stress

und depressive Symptome nahmen in der Folge deutlich zu. Und die Pandemie stellt Führungskräfte vor neue Herausforderungen: "Führung ist in Zeiten der hybriden Arbeit und sich auflösenden traditionellen Strukturen anspruchsvoller geworden", sagte Kissling. Doch sie sei enorm wichtig: "Die Unternehmenskultur prägt, wie Mitarbeitende, die immer mehr Eigenverantwortung haben, mit Stress umgehen." Eine Kultur der vertrauensvollen Kooperation könne das Risiko von Burnouts und Depressionen senken und so weniger Absenzen verursachen. Denn wenn Arbeitnehmende wegen psychischen Erkrankungen ausfallen, sei dies teuer: "Von allen Beschwerden sorgen psychische Probleme für die längste Arbeitsunfähigkeit."

Spät diagnostiziert und behandelt

"Obwohl fast alle eine Person mit einer psychischen Erkrankung kennen, ist es in der Schweiz noch immer ein Tabu, darüber zu sprechen", sagte im Anschluss Roger Staub, Geschäftsleiter der Stiftung Pro Mente Sana. Die Stiftung ist Anlaufstelle für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung, deren Angehörige und Fachleute. Gerade Führungspersonen müssten sich für die Prävention von psychischen Erkrankungen einsetzen, sagte Staub: "Der Return on Investment der Gesundheitsprävention liegt für Unternehmen bei mindestens 5 zu 1." Dennoch würden in der Schweiz psychische Störungen in der Regel sehr spät diagnostiziert und behandelt. "Das Problem ist, dass Betroffene am Arbeitsplatz oft bis zum Zusammenbruch die Fassade der Normalität aufrechterhalten." Ein Mittel, um psychische Probleme bei Mitarbeitenden früh zu erkennen, sei die Ausbildung von Ersthelfenden in allen Betrieben. Diese erkennen nach ihrer Ausbildung, wenn es jemandem psychisch nicht gut geht. Sie sprechen die Betroffenen an und vermitteln gegebenenfalls Hilfe. "Diese erste Hilfe kann bei Problemen schon in einem frühen Stadium Wirkung zeigen", sagte Staub. Das Konzept sei international seit Jahren erprobt und bewährt. Zudem müsse die Führungsriege von Unternehmen ein Bekenntnis dazu abgeben, dass psychische Gesundheit wichtig sei und darüber gesprochen werden dürfe. Auch Staub betonte, dass damit eine Unternehmenskultur der gegenseitigen Offenheit geschaffen werde. "Diese aufzubauen, braucht aber Zeit. Darum sind Ersthelfer sowie anonyme Beratungsangebote für Betroffene wichtig."

Zugang zu unabhängigen und vertraulichen Beratungsstellen

Als Beraterin, die Betroffenen von Krisen in Unternehmen hilft, ist Kathrin Hilber tätig. Die ehemalige St.Galler Regierungsrätin arbeitet heute als Ombudsperson für verschiedenste Organisationen, etwa für die Universität St.Gallen und das Bistum St.Gallen. Sie widmete ihr

Referat dem Thema "Wenn Ohnmacht den Alltag bestimmt". Damit Ohnmacht durch belastende Situationen im Arbeitsalltag gar nicht erst entstehe, sollten Unternehmen ihren Mitarbeitenden Zugang zu unabhängigen und vertraulichen Beratungsstellen ermöglichen. Auch Hilber betonte die zentrale Rolle der Unternehmenskultur. "Dazu gehört etwa, Vorgesetzte im Bereich Kommunikation zu schulen und eine offene Fehler- und Konfliktkultur zu ermöglichen." Corona habe vielfältige Kommunikationsstrukturen in Unternehmen unterbrochen. "Die Aufgabe von Führungspersonen ist es, diese Strukturen nun wieder aufzubauen."

Regelmässige Trainings

Konkrete Unterstützungsangebote für Unternehmen stellte Jürg Engler vor. Der Geschäftsführer des "Ostschweizer Forum für psychische Gesundheit" (OFPG) thematisierte verschiedene Massnahmen auf den Ebenen Prävention, Früherkennung sowie Intervention. Auch er betonte die zentrale Bedeutung der Unternehmens- und Führungskultur. Für deren Aufbau brauche es regelmässiges Training – und das Bewusstsein, dass psychische Erkrankungen alle treffen können. Er stellte ein kürzlich entwickeltes Suchtool vor, mit dem die vielfältigen Beratungs- und Unterstützungsangebote im Bereich Gesundheit und Soziales durchsucht werden können. Das Tool ist in den Webseiten verschiedener Institutionen und Kantone eingebunden, so etwa auf kompass.sg.ch.

Rückfragen an Annette Nitsche (058 229 87 67)

Forum BGM Ostschweiz - Das Netzwerk für betriebliche Gesundheitsförderung

Der Verein Forum BGM Ostschweiz ist das Kompetenzzentrum in der Region, wenn es um die Förderung der Gesundheit am Arbeitsplatz geht. Das Forum BGM Ostschweiz führt das Wissen und die Erfahrungen zu betrieblicher Gesundheitsförderung aus Forschung und Praxis zusammen, bereitet dieses Wissen praxisgerecht auf und unterstützt Betriebe bei der Umsetzung. Im Verein engagieren sich Unternehmen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, Bildungs- und Forschungsinstitutionen.

www.bgm-ostschweiz.ch